

ERFAHRUNGEN UND ERTRÄGE EINES REICHEN FORSCHERLEBENS HELMUT RIEDL ZUM 80. GEBURTSTAG

Albert HOFMAYER, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Am 22. Juni 2013 hat em. Univ.-Prof. Dr. Helmut RIEDL, der langjährige Ordinarius für Geographie und Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, bei guter Gesundheit sein 80. Lebensjahr vollendet. Am Tag davor hatte sich eine kleine Delegation des ÖGG-Vorstandes in seinem Haus in Wiener Neustadt eingefunden und die Glückwünsche unserer Gesellschaft überbracht.

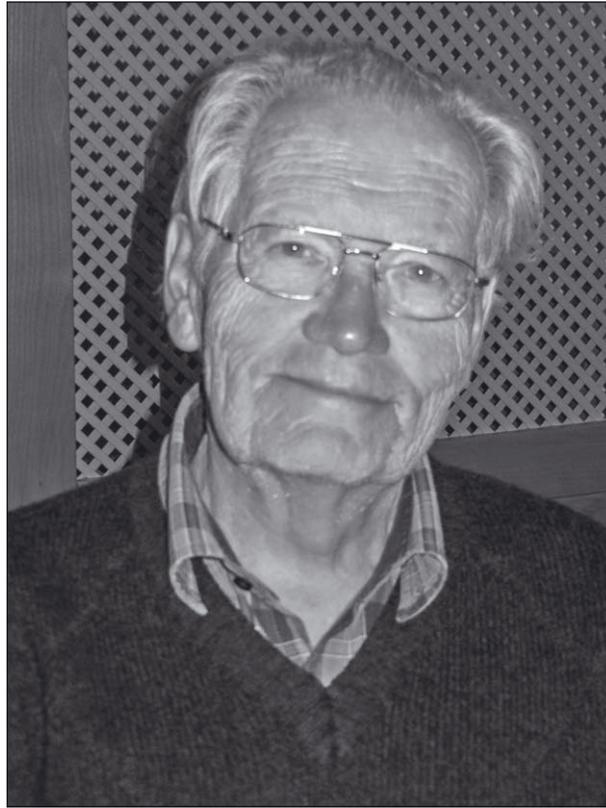
Am 28. Juni 2013 fand an der Universität Salzburg eine akademische Geburtstagsfeier in Anwesenheit des Rektors, zahlreicher Professoren und ehemaliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt. Ein Ministerialrat des Wissenschaftsministeriums und einige Weggefährten erzählten von gemeinsamen Erlebnissen; ao. Univ.-Prof. Dr. Hans-Erich STOCKER, einer von seinen habilitierten Schülern, hielt den Festvortrag über das wissenschaftliche Werk Helmut RIEDLS in seiner Salzburger Zeit.

Am 17. September 2013 schließlich führte der Jubilar selbst im Rahmen einer ÖGG-Tagesexkursion „im klassischen Stil zur geographischen Landeskunde“ Fachkolleginnen und -kollegen durch das südliche Wiener Becken und das Semmeringgebiet. Mit diesen Aktivitäten erwies die österreichische Geographie einem ihrer verdientesten Vertreter ihre Reverenz, die auch in der Verleihung der ÖGG-Ehrenmitgliedschaft im Jahr 2006 zum Ausdruck gekommen war.

Helmut RIEDL hat bis zum Jahr 2013 260 wissenschaftliche Arbeiten, darunter neun Bücher verfasst (vgl. RIEDL 2013). Ein Verzeichnis seiner Publikationen bis 1992/93 ist im Festband zu seinem 60. Geburtstag (KERN et al. 1993, S. 7–16) enthalten, ein Verzeichnis der Publikationen von 1993 bis 2008 in NESTROY (2008). Seit seinem 75. Geburtstag hat er noch mehrere größere Arbeiten publiziert (z.B. RIEDL 2010, 2012). Nicht minder beeindruckend sind seine Leistungen als akademischer Lehrer – mit zahlreichen aufwändigen Exkursionen – und als Prüfer. Allein in den 30 Jahren als Ordinarius in Salzburg betreute er 379 Diplom- und Hausarbeiten sowie 53 Dissertationen (vgl. RIEDL 2008, S. 104), insgesamt hat er 420 Diplom- und Hausarbeiten betreut, und neun Habilitationen erfolgten unter seiner Ägide (NESTROY 2008).

Wer Näheres über die Lebensgeschichte Helmut RIEDLS erfahren will, sei auf zwei autobiographische Publikationen verwiesen, nämlich den Bericht über die Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit (RIEDL 2007) und den ausführlichen Bericht „Rechenschaft vor Alfred Philippson“, der 2008 als Band 44 der „Salzburger Geographischen Arbeiten“ erschienen ist (RIEDL 2008). Letzterer dient auch als Hauptquelle dieses Beitrags, der vor allem die wissenschaftliche Persönlichkeit zu charakterisieren versucht.

* ao. Univ.-Prof. Dr. Albert HOFMAYER, Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Wirtschaftsgeographie und Geoinformatik, Welthandelsplatz 1, 1020 Wien; E-Mail: hofmayer@wu.ac.at, <http://www.wu.ac.at/wgi>



Helmut RIEDL

Wenn man Helmut RIEDLs Rechenschaftsbericht¹⁾ liest, ist man beeindruckt von

- seinem starken Erkenntnisdrang, gepaart mit Eigeninitiative, und einer außerordentlich scharfen Beobachtungsgabe für Phänomene der natürlichen und sozialen Umwelt;
- der Fülle festgehaltener Erinnerungen an größere und kleinere Ereignisse des Lebens;
- der Einordnung aller Beobachtungen und Erlebnisse in größere Zusammenhänge;
- seiner klar distanzierten Haltung gegenüber rezenten Entwicklungen des Universitäts- und Wissenschaftsbetriebs.

Im Folgenden sollen die genannten Aspekte durch ausgewählte Beispiele illustriert werden. Anschließend sollen, soweit dies aus seiner Lebensgeschichte erkennbar wird, die Voraussetzungen seines Wirkens und die Quellen seiner Einstellungen ergründet werden. Am Ende steht als Resümee der Versuch, die bleibenden Erträge dieses reichen Forscherlebens zu skizzieren.²⁾

¹⁾ Außerdem enthält der Band gründlich recherchierte Angaben zur Biographie zahlreicher Vertreter der österreichischen Geographie (inkl. Nachbarwissenschaften) sowie zur Geschichte der geographischen Universitätsinstitute in Graz und Salzburg (vgl. Anmerkungen, S. 129–178).

²⁾ Der Verfasser dankt ao. Univ.-Prof. Dr. Erich STOCKER für wertvolle Hinweise und Ergänzungen.

Erkenntnisdrang, Beobachtungsgabe und Eigeninitiative

Schon in der Unterstufe des Gymnasiums beginnt Helmut, angeregt durch einige Lehrer, eigenständige Bildungsaktivitäten: Er richtet sich mit bescheidenen Mitteln ein kleines chemisches Labor ein, legt ein Herbarium an und sammelt Insekten. Auch wenn diese Initiativen nicht von langer Dauer waren – weil eine Explosion die elterliche Wohnung erschütterte bzw. weil ihm die aufgespießten Käfer bald leid taten –, zeugen sie von starkem Erkenntnisdrang und Tatkraft.

Im Jahr 1948 lädt ihn sein Onkel, ein erfahrener Alpinist, zu einer mehrtägigen Tour auf die Rax ein. Seit damals „ließen ihn die Gebirge nicht mehr los“ (RIEDL 2008, S. 15). Über diese erste Hochgebirgsfahrt hat der 15-Jährige aus eigenem Antrieb einen schriftlichen Bericht verfasst.

Ab 1949 ist Helmut regelmäßiger Leser der Zeitschrift „Universum. Natur und Technik“. In der Oberstufe geht er regelmäßig ins Theater (auf Stehplatz natürlich), er begeistert sich für Gedichte und Philosophie und unternimmt mit Schulkameraden Wanderungen in den Wienerwald.

Auf Seite 15 der „Rechenschaft“ (RIEDL 2008) erfährt man, dass der 17-Jährige in den Ferien bei Rettenegg die Draisine einer Waldbahn für sich requirierte und mit diesem händisch angetriebenen Schienenfahrzeug das obere Feistritztal entlang fuhr. Dabei beobachtete er inmitten der dunklen Phyllite und Glimmerschiefer der Zentralalpen auch Talhänge mit hellen Felsen, steilen Wänden und Schutthalden. Diesen Gegensatz konnte er sich damals nicht erklären, aber er hielt die Beobachtung fest und klärte die Frage ein Jahr später mithilfe geologischer Fachliteratur.

Aus dieser und anderen Episoden wird deutlich, wie der junge Helmut RIEDL nicht bei bloßer Naturbegeisterung stehen blieb, sondern die Natur scharf beobachtete und nach naturwissenschaftlichen Erklärungen suchte.

Als er in der letzten Gymnasialklasse die Höhlenforschung als Hobby entdeckt hat, was meist nur an Sonntagen möglich war, bittet er manchmal um einen Tag Freistellung vom Unterricht, was ihm von seinem Klassenvorstand auch gewährt wird. Durch die Höhlenforschung wird er bereits vor der Matura mit naturwissenschaftlichen Methoden vertraut, er besitzt Kenntnisse in Höhlenvermessung, Kluftmessungen, Gesteinsbeobachtung und Kartierung von Kleinformen der Höhlenwände. Im Jahr der Matura (1952) erscheint seine erste kleine Veröffentlichung über eine künstliche Höhle im Weinviertel (RIEDL 2008, S. 17).

Fülle von Erinnerungen

Besonders beeindruckend sind die Erzählungen von Erlebnissen, die sich im Rechenschaftsbericht an vielen Stellen eingestreut finden. Darin zeigt sich einerseits ein offener und wacher Geist, in den sich alles Erlebte tief einprägt. Andererseits ist diese Fülle von Einzelheiten auch bei einem ausgezeichneten Gedächtnis nicht erklärbar ohne systematische Aufzeichnungen. Eine derartig vollständige und exakte Dokumentation war nur möglich dank der Aufzeichnungen im Feldbuch, das Helmut RIEDL spätestens seit seiner Tätigkeit in der österreichischen Bodenkartierung (1959–1960) geführt hat. In seinem Feldbuch, das er immer bei sich hatte, hielt er alle seine wichtigen Beobachtungen, Protokolle und Ideen fest (vgl. RIEDL 2012, S. 79).

Es ist hier nicht der Platz, auf einzelne Erinnerungen einzugehen, die zumeist in knappen Worten und doch anschaulich geschildert werden. Der Bogen reicht von amüsanten Anekdoten (z. B. „Protestaktionen“ von Grazer Studenten 1968/69, S. 44 im Rechenschaftsbericht) über Erlebnisse der Enttäuschung (z.B. der mühsame Anfang in Salzburg, S. 47) bis zu kurzen Spannungsmomenten, wo in Sekunden die Weichen für RIEDLS weiteren Lebensweg gestellt wurden (z.B. sein Gespräch mit Prof. PASCHINGER, S. 30).

Einordnung aller Beobachtungen und Erlebnisse in größere Zusammenhänge

Hierzu ein Beispiel aus RIEDLs zentralem Forschungsbereich, der Geomorphologie: Im burgenländischen Seewinkel, dessen Morphogenese bis dahin kaum analysiert worden war, beobachtet er im Sommer 1964 – mit einem Moped unterwegs – alle Arten von Aufschlüssen, die Ufer der Kanäle und die Ränder der Salzlacken. Die Entstehung dieser seichten Hohlformen war bis dahin durch Winderosion erklärt worden. RIEDL hingegen stellt durch Kombination mit Beobachtungen aus Permafrostgebieten die Hypothese auf, dass sie durch das Abschmelzen von wärmzeitlichen Bodeneislinsen entstanden sind (RIEDL 2008, S. 41). Diese Hypothese wurde bis heute nicht widerlegt.

Ein anderes Beispiel aus dem Wissenschaftsbetrieb: Auf Kongressen in Griechenland konnte RIEDL in den 1970er Jahren noch in deutscher Sprache vortragen. Einige Jahre später durfte man nur noch auf Englisch oder Griechisch Referate halten. Nach dem Jahr 2000 verschwindet auf einschlägigen Kongressen auch das Englische weitgehend, es wird fast nur noch in griechischer Sprache präsentiert. Als Grund für diese Rückbesinnung auf die eigene Sprache vermutet RIEDL, „dass es die Griechen satt bekamen, nach ihren eigensprachlichen Termini (...), die sie infolge der englischen Wissenschaftssprache nahezu vergessen haben“, mühsam suchen zu müssen (RIEDL 2008, S. 95f.). Die Parallelen zur Situation im deutschen Sprachraum liegen auf der Hand.

Aus RIEDLs autobiographischen Schriften, einschließlich „Wider den Zeitgeist“ (2012), gewinnt man den Eindruck, dass alle Beobachtungen und Erlebnisse für ihn Bausteine eines kontinuierlich fortschreitenden Erkenntnisprozesses sind.

Klar distanzierte Haltung gegenüber rezenten Entwicklungen des Universitäts- und Wissenschaftsbetriebs

Während Helmut RIEDL in seinen ersten Jahren an der Universität in Salzburg (bis 1975) eine Aufbruchsstimmung erlebt und dokumentiert, stellt er in den Jahren danach eine zunehmende „Vergreisung“ des wissenschaftlichen Personals fest: Im Jahr 1996 war die Mehrzahl der Assistentenposten mit Definitivgestellten besetzt (RIEDL 2008, S. 75). Die Ursache dieser Fehlentwicklung sieht RIEDL im Universitätsorganisationsgesetz (UOG) 1975. Er hat sie vorausgesehen und im Rahmen seiner Möglichkeiten zu bekämpfen versucht. Als 1993 ein neues UOG erlassen wird, diagnostiziert RIEDL eine „rasende Reformsucht, in deren Folge Forschung und Lehre überaus gelitten“ haben (S. 118). Als das UOG 1993 Anfang 1999 an der Universität Salzburg endgültig in Kraft trat, hat er konsequenterweise seine Emeritierung angetreten.

Ebenso hat er im Laufe der Jahrzehnte eine zunehmende Trivialisierung der Wissensvermittlung festgestellt und sie in Wort und Tat – manchmal durch demonstratives Weggehen – angeprangert. Konkret fassbar wird die Trivialisierung laut RIEDL in den PowerPoint-Folien, die heute von praktisch allen – „auch von ausgewachsenen Wissenschaftlern“ – eingesetzt werden. Das Herunterlesen vorfabrizierter Aussagen bezeichnet unser Jubilar als „Verfall des akademischen Taktens“, als „Unsitten, die Gedanken abtöten und den Universitäten den Boden wegziehen“ (RIEDL 2008, S. 78). Diese Einschätzung entspricht seiner Sicht der Universität als „Erkenntnisgemeinschaft“; siehe anschließend.

Ebenso klar ist seine Ablehnung des dreigliedrigen „Bologna-Systems“. In seinem Rechenschaftsbericht heißt es dazu lapidar: „Mit dem Bakkalaureat zerfiel die Einheit von Forschung und Lehre, die ich in meinem Wirken immer durchgesetzt hatte“ (S. 120).

Welche sind die Voraussetzungen für RIEDLs Wirken, und aus welchen Quellen speisen sich seine Einstellungen?

Eine wesentliche Voraussetzung sind sicher seine **Begabungen**. Fähigkeiten wie Beobachtungsgabe und Erkenntnisdrang wurden Helmut RIEDL wahrscheinlich schon in die Wiege gelegt; die Eigeninitiative wurde vermutlich auch durch seine Erlebnisse im Krieg gefördert. Auf jeden Fall hat er diese Fähigkeiten von Jugend an durch Übung vertieft und zu echten Charakterstärken entwickelt. Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit wurden zu wesentlichen Zügen seiner Persönlichkeit. Ebenso die rasche Entschlusskraft: Im April 1955 lernt er seine spätere Frau kennen, im November 1955 heiraten sie.

In seiner Ausbildung wurde Helmut RIEDL durch **hervorragende Lehrerpersönlichkeiten** gefördert. Am Wiener „Elisabethgymnasium“ (Rainergasse) hatte er fachlich und pädagogisch hoch qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer. An mehrere von ihnen erinnert sich unser Jubilar mit sichtlicher Dankbarkeit.

Aus seinen Aufzeichnungen wird auch eine weitere Voraussetzung erkennbar: Der heranwachsende Helmut RIEDL wurde durch keine der heute so typischen Jugend-Freizeitaktivitäten abgelenkt – falls es solche in der Nachkriegszeit überhaupt gab – er hielt sich frei davon. Es erscheint fraglich, ob in der heutigen kommerzialisierten und medialisierten Jugendkultur – mit Disco, Smartphone, Facebook etc. – ein solches Freihalten überhaupt noch möglich wäre.

Eine ganz wesentliche Quelle, aus der das Wirken Helmut RIEDLs gespeist wird, ist seine **Überzeugung von der Einmaligkeit des Lebens**, sein Bewusstsein vom unwiederbringlichen Wert jedes Augenblicks. Er erfasst die „Kairós-Qualität“ der Zeit (Zitat Viktor FRANKL) wie selten jemand. Daher die seit früher Jugend praktizierte Dokumentation seiner Erlebnisse und Beobachtungen.

Diese Überzeugung ist Teil der **umfassenden humanistischen Bildung**, die er sich in den Gymnasialjahren angeeignet hat und die in ihm sein Leben lang tief verwurzelt blieb. Aus der humanistischen Bildung speist sich auch sein unerschütterliches Festhalten an der **Freiheit des Denkens** und der eigenen Meinungsäußerung.

Angesichts der vielfältigen – häufig von seinen Lehrern angeregten, aber immer freiwilligen – Zusatz-Bildungsmaßnahmen des Gymnasiasten Helmut RIEDL wird man an den Grundsatz Wilhelm v. HUMBOLDTs erinnert: „Bildung ist Selbstbildung, die keiner für einen anderen erbringen kann“. Daher auch die **Einheit von Leben und Wissenschaft**, die aus jeder Seite des Rechenschaftsberichtes spricht.

Ebenso findet man in RIEDLs Leben das Diktum bestätigt, dass das beste Lernen das **Lernen an Vorbildern** ist. Er hatte nicht nur an seiner Schule vorbildliche Lehrer, sondern ein Jahr vor der Matura lernt er Hubert TRIMMEL – damals Lehrer an einem anderen Wiener Gymnasium – kennen, der ihn nicht nur für die Höhlenforschung begeistert, sondern für ihn das Ideal eines Wissenschaftlers verkörpert, der praktisch-bergsteigerische Erfahrung mit didaktischem Können und entbehrungsreichem Einsatz zu verbinden wusste. Auch Erik ARNBERGER, mit dem er im Sommer 1952 Gletschervermessungen am Dachstein durchführte, wurde mit seinem hohen Anspruch an exaktes Arbeiten und als blendender Organisator und Mentor des wissenschaftlichen Nachwuchses für Helmut RIEDL ein Vorbild.

Aus seiner humanistischen Bildung und dem gelebten Vorrang der Selbstbildung erklärt sich auch RIEDLs Ideal von akademischer Lehre, für das er den Begriff „**Erkenntnisgemeinschaft**“ geprägt hat. Er steht damit in der europäischen Tradition der *Universitas* von Lehrenden und Studierenden. Eine solche Erkenntnisgemeinschaft hat er vor allem bei Arbeitsexkursionen und Praktika verwirklicht. In allen Lehrveranstaltungen bemühte er sich, die Studierenden zu

selbstständigem Denken anzuregen, er sieht in ihnen „im Vorhinein potentielle Wissenschaftler“ (RIEDL 2008, S. 81).

„**Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau.**“ Dieses früher häufig zitierte Wort trifft im vorliegenden Fall voll zu. Eine ganz wesentliche Voraussetzung für Helmut RIEDLs Wirken war und ist die permanente Unterstützung durch seine Frau Lätitia, geb. de Stefani. Von Anfang an ist sie seine Begleiterin und Mitarbeiterin auf Höhlenfahrten, Erkundungswanderungen und – soweit es die wachsende Familie zulässt – auch auf Forschungsreisen. Auch bei der Auswertung von Haushaltslisten im Statistischen Zentralamt für seine Habilitationsarbeit unterstützt sie ihn. Der Autor dieser Zeilen ist überzeugt, dass ohne den aufopfernden, unauffälligen Einsatz seiner Frau unser Jubilar seine Leistungen nicht hätte erbringen können.

Resümee

Fasst man die Erträge dieses reichen Forscherlebens zusammen, so zeigt sich, dass Helmut RIEDL auf mehreren Gebieten Beiträge geleistet hat, deren Wert bleibt.

Die geographische Wissenschaft verdankt ihm zahlreiche Erkenntnisse über die **Genese von Landschaften**. Im Festvortrag 2013 nennt STOCKER als „wichtigen Eckpunkt“ der Forschungstätigkeit RIEDLs seine ökogeographischen Untersuchungen ausgehend von der Forschungsstation Samer Alm im Tennengebirge. RIEDL hat der Erforschung der Altreliefformen sehr früh entscheidende Impulse gegeben, indem er sie auf klimageographischer Basis, vor allem unter Einbeziehung pedologischer Analysemethoden, erklärte. Eine Synthese dieser Forschungen findet sich in seinen modellhaft vergleichenden Studien über die Alpen und den Ägäischen Raum. Im Rahmen seiner Untersuchungen in den Nördlichen Kalkalpen Salzburgs und in der Ägäis gelang es ihm durch interdisziplinäre Arbeit, den sozio-ökonomischen Strukturwandel der letzten Jahrzehnte als steuernden Faktor für die Entwicklung rezenter geomorphologischer Prozesse und Formen nachzuweisen und zu klassifizieren.

Ebenso von bleibendem Wert – nicht nur für Wissenschaft und Landeskunde, sondern auch für die regionale Entwicklungspolitik – sind RIEDLs Beiträge zur geomorphologischen und geoökologischen **Erforschung Griechenlands**, sowohl auf dem Festland als auch auf den Inseln. Er selbst hat hierüber einen zusammenfassenden Bericht verfasst (RIEDL 2005). Seine Aussagen über die in der griechischen Gesellschaft tief verwurzelte Klientelwirtschaft, die wesentlich mehr umfasst als eine hypertrophe Beamtenschaft und Protektion (vgl. RIEDL 2012, S. 60f.), beleuchten einen wichtigen Aspekt, der in der aktuellen Griechenland-Diskussion berücksichtigt werden sollte.

Sein unermüdliches, durch Lehre und Forschung vielfach untermauertes Eintreten für die **Einheit der Geographie** stellt einen bleibenden Beitrag zum Selbstverständnis und zur Geschichte unseres Faches dar.

Besonders wertvoll und richtungsweisend erscheint der von Helmut RIEDL – vor allem im Rahmen des UNESCO-Programms „Man and Biosphere“ – erbrachte Nachweis, dass die Geographie **außerhalb von Auftragsprojekten große Forschungsprojekte** durchführen kann, die relevante Ergebnisse liefern.

Die oft zitierte „forschungsgeleitete Lehre“ war für Helmut RIEDL kein Schlagwort, sondern gelebte Realität. Vor allem seine Lehrveranstaltungen im Gelände gestaltete er nicht als Frontalunterricht, sondern im Stile einer **Erkenntnisgemeinschaft von Lehrenden und Studierenden**.

Und schließlich verdanken wir Helmut RIEDL das gelebte **Vorbild** eines wirklich **freien Wissenschaftlers**, dem es auf Basis einer humanistischen Bildung und in interdisziplinärer

Ausrichtung „nur“ um Erkenntnisgewinn geht, unabhängig von Ideologien, Ratings und Evaluierungen. Es wäre sicher nicht zum Schaden der Gesellschaft, wenn diese Art von Wissenschaft nicht bloß als „Denkmal“ in Erinnerung bleibt, sondern auch in Zukunft von ähnlich starken Persönlichkeiten gelebt wird.

Mit diesem Wunsch dürfen wir Helmut RIEDL zu seinem 80. Geburtstag voll Dankbarkeit gratulieren.

Literatur

- KERN W., STOCKER E., WEINGARTNER H. (Hrsg.) (1993), Festschrift Helmut Riedl (= Salzburger Geographische Arbeiten, 25). Salzburg, Institut für Geographie.
- NESTROY O. (2008), Zum 75. Geburtstag von Helmut Riedl. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 150, S. 383–386.
- RIEDL H. (2005), Die Griechenlandforschung am Institut für Geographie. Rückblick und zukünftige Aspekte. In: Raumbilder im Wandel – 40 Jahre Geographie an der Universität Salzburg (= Salzburger Geographische Arbeiten, 38), S. 9–26. Salzburg, Fachbereich Geographie, Geologie und Mineralogie.
- RIEDL H. (2007), Lebensräume, Vorfahren und Kindheit im 2. Weltkrieg. Eine Nachlese zum Gedenkjahr 2005. In: RIEDL H., GÖLLES G., SINABELL E., Lebensräume im Krieg, S. 19–132. Wiener Neustadt, Selbstverlag H. Riedl.
- RIEDL H. (2008), Rechenschaft vor Alfred Philippson. 55 Jahre gelebte Geographie (= Salzburger Geographische Arbeiten, 44). Salzburg, Fachbereich Geographie, Geologie und Mineralogie.
- RIEDL H. (2010), Mythogeographie. Ein Versuch an Hand kykladischer Fallstudien (= Salzburger Geographische Arbeiten, 47). Salzburg, Fachbereich Geographie, Geologie und Mineralogie.
- RIEDL H. (2012), Wider den Zeitgeist. Über Universität, Akademiker und die Wissenschaft. Wiener Neustadt, Selbstverlag H. Riedl.
- RIEDL H., RIEDL L., RIEDL M. (2013), Eine Fallstudie zur Emigration der Rauchfangkehrer aus den Bergdörfern des Valchiavenna (Lombardei) im 19. Jh. Wiener Neustadt, Selbstverlag H. Riedl.
- STOCKER E. (2013), Em. O. Prof. Dr. Helmut Riedl zum 80. Geburtstag: Das wissenschaftliche Werk in seiner Salzburger Zeit. Unveröff. Manuskript des Festvortrags in Salzburg, 28.6.2013.